

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgejer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“

**Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1,25 M., durch die Post bezogen 1,54 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 2 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 5.— Mk. Durch die Post bezogen 5,45 Mk.

Interaten die Beitzzeile 50 Pfg. Reklamen 1,50 Mk.

Stummer 101

Dienstag, den 24. August 1920.

42. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Am Dienstag, den 24. d. M., Abends 8 Uhr, findet eine **Stadtverordneten-Sitzung**

mit nachfolgender Tagesordnung statt.

1. Protokoll der letzten Sitzung.
2. Neuregelung der Befoldung der städt. Beamten, Ortszulage für die Lehrer pp.
3. Bewilligung der Kosten für die Neutage des Stadtwaldes.

Camberg, den 21. August 1920.

Der Stadt-Vorsteher:
W. Meuser.

Am Mittwoch, den 25. d. M., Vorm. 11 Uhr, werden im Rathaus ca. 100 Pfd. Fallolb öffentlich meistbietend versteigert.

Camberg, den 23. August 1920.

Der Magistrat:
Bipberger.

Infolge erheb. Nachgebots wird die **Grummeternte** auf den städtischen Wiesenflächen am Mittwoch, den 25. d. M., Vorm. 11 Uhr vom Rathaus aus wiederholt versteigert.

Camberg, den 23. August 1920.

Der Bürgermeister:
Bipberger.

Das Mähen in den Wiesen der Gemarkung Dombach, ist von Dienstag den 24. und das Fahren vo. Mittwoch den 25. d. M. an gestattet.

Dombach, den 24. August 1920.

Der Bürgermeister:
Kil.

Locales und Vermischtes.

Camberg, den 24. August 1920.

* **Neue Einmarksheine.** Die Reichsschuldenverwaltung hat neuerdings Darlehensheine zu 1 Mark vom 12. August 1914 ausgegeben, die an Stelle des roten Nummern- und Stempelaufdruckes einen solchen aus blau-violetter Farbe tragen. Die sonstige Ausführung ist unverändert geblieben.

* **In Silbergeld Gegenstand des täglichen Bedarfs?** Vor mehreren Monaten wurden einer Frankfurter Firma für mehrere Millionen Mark Silbergeld beschlagnahmt, da der Verdacht des Kettenhandels bestand. Der Beschluß der Beschlagnahme wurde vom Amtsgericht erlassen, da der betreffende Richter der Ansicht war, das Silbergeld ein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Dieser Beschluß wurde angefochten und die Beschlagnahme der Strafammer hob die Beschlagnahme auf, weil Silber ein Luxusgegenstand sei. Eine Entscheidung eines ordentlichen Gerichts über diese Frage ist bisher in ganz Deutschland noch nicht herbeigeführt worden, nur hat das Frankfurter Wuchergericht vor einiger Zeit in einem Fall entschieden, daß ungemünztes Gold als ein Gegenstand des täglichen Bedarfs anzusehen sei. Um nun zu einer endgültigen Regelung der Frage bezüglich des Silbergeldes zu gelangen, erhob die Frankfurter Staatsanwaltschaft Anklage gegen einen jungen Mann, der Silbergeld von Privatpersonen aufgekauft hatte und für eine Mark Silber sieben Papiermark zahlte. Die Anklage lautete auf Kettenhandel, Schleißhandel und Vergehen gegen die Verordnung vom 7. Februar 1920, wonach bestraft wird, wer es unternimmt Silber über den Nennwert von einer anderen Stelle als der Reichsbank zu erwerben. Die Frankfurter Strafammer entschied, daß weder Ketten- noch Schleißhandel vorliege, da Silbergeld kein Gegenstand des täglichen Bedarfs sei. Wegen Vergehens gegen jene Verordnung wurde der Angeklagte zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt.

* **Inlandstabak vor der freien Bewirtschaftung.** Es ist beabsichtigt, die Zwangswirtschaft für den inländischen Tabak für das neue Erntejahr aufzuheben. Die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen sollen erlassen werden, sobald die Verteilung der Inlandsernte des verflossenen Jahres abgeschlossen ist und sich übersehen läßt, daß die Übernahme des Tabaks seitens der Verarbeiter, aus den Lagern der Vergärer in vollem Umfange gesichert ist.

* **Zur Erhebung einer Mietsteuer.** Durch die Presse geht die überraschende Meldung, daß vom Reichsarbeitsministerium ein Entwurf zu einem Reichsmietssteuergesetz ausgearbeitet werde, nach dem von allen Gebäuden, gleich welcher Art, eine Mietsteuer von 10 vom Hundert vorgesehen wird. Schon über die sogenannte Zwangsmietsteuer einer Mietsteuer läßt sich streiten. Wenn ihre Einführung aus dem einen oder

anderen Grunde aber doch unausbleiblich wäre, so muß der kleine Mieter für seine kümmerliche Wohnung denselben Steuerfuß bezahlen wie der Schieber, der in seinem Palast wohnt. Es ist deshalb mit allem Nachdruck auf eine Staffelung der Mietsätze hinzuwirken. In dem sächsischen Orte Glauchau hat man einen Vorschlag gemacht, der einer Ermäßigung durchaus wert scheint. Nach ihm darf eine allein-stehende Person nicht mehr als drei Zimmer steuerfrei beanspruchen. Das vierte Zimmer wird mit 50 Mark, das fünfte mit 200 Mark, das sechste mit 400 Mark, das siebente mit 800 Mark und das achte mit 1200 Mark versteuert. Für jedes weitere Zimmer sollen 1000 Mark gezahlt werden. Ähnliche Steuerbeträge werden erhoben, wenn zwei Personen mehr als vier Zimmer haben. Die Steuer soll als zinsfreie Beihilfe zum Bau von Kleinwohnungen dienen. Auch auf andere Weise läßt sich eine sozialere Regelung der Mietsteuer denken, nämlich durch Staffelung der Steuer nach der Miethöhe, und zwar derart, daß Mieten bis zu einem bestimmten Grade ganz oder doch wenigstens fast ganz von der Steuer befreit würden, während sehr hohe Mieten ruhig eine kräftigere Besteuerung vertragen können. Auf jeden Fall muß aber vermieden werden, daß durch die unsoziale Ausgestaltung der neuen Steuer wieder neue Erregung in unser Volk hineingetragen wird.

* **Überführung von Kriegerleichen.** Das Zentral-Nachweissamt für Kriegsverluste und Kriegergräber, Berlin W., Dorotheenstraße 48, gibt infolge der sich häufenden Gesuche um Überführung der irdischen Reste gefallener deutscher Soldaten aus dem Ausland in die Heimat hiermit öffentlich bekannt: Die deutsche Regierung würdigt durchaus die Gefühle der Pietät, die zahlreiche Angehörige von Kriegsgefallenen den Wunsch hegen lassen, ihre teuren Toten in heimischer Erde bestattet zu sehen. Mit Rücksicht auf die noch immer bestehenden außerordentlichen Beförderungsschwierigkeiten, den Mangel an Material für die Zinkfärge, die infolge des niedrigen Standes unserer Valuta unheimlich hohen Kosten und den damit verbundenen starken Geldabfluß in das Ausland, sowie aus sozialen Gründen und wegen der bisher ablehnenden Haltung der früher feindlichen Regierungen ist sie jedoch bis auf weiteres nicht in der Lage solchen Anträgen stattzugeben. Auch können Ausnahmen nicht zugelassen werden. Das Gleiche gilt auch von der Überführung von Kriegerleichen aus Deutschland in das Ausland. Jede Änderung dieser Entscheidung wird sofort öffentlich bekannt gegeben werden.

* **Wer ohne Ausweis in den Taunus geht,** setzt sich den schwersten Mißlichkeiten und Bestrafungen aus. Man sollte glauben, das wäre nun so oft betont worden, daß niemand mehr ohne Ausweis ins besetzte Gebiet ginge. Tagtäglich aber beweisen die Zuschriften an uns das Gegenteil. Dabei werden die Strafen immer strenger; vorige Woche wurde noch 30 Mark Geldstrafe diktiert, dann 100 und wie uns gestern berichtet wurde 200 Mark. Wer die Strafen nicht bezahlen kann, wird abgeführt. Hoffentlich genügt nun dieser Hinweis, daß jedermann nur noch mit seinen Papieren ins besetzte Gebiet geht.

* **Eine Polizeischule in Frankfurt.** Für die Ausbildung der Angehörigen der Sicherheitspolizei soll in Frankfurt durch Errichtung einer großen Fortbildungsschule in Verbindung mit einer Polizeischule Sorge getragen werden. Die Errichtung der Schule, die voraussichtlich in der Gutleuthofstraße errichtet wird, dürfte in aller Kürze zu erwarten sein.

* **Die Mark.** Aus der Schweiz wird die Mark mit 11,90 gemeldet.

* **Jahres-Seelenamt für die Gefallenen Camberger.** Zu Ehren der im Weltkrieg Gefallenen Camberger Krieger wird am Mittwoch, den 25. August in der hiesigen Pfarrkirche ein Jahres-Seelenamt gehalten. Es ist Pflicht eines jeden Cambergers, daß er diesem Amte beiwohnt, denn sie haben auch für uns alle ihr Leben dahingegeben.

* **Limburg, 23. August.** Ein hiesiges Geschäft sandte in das Siegerland eine Ladung von 15 Säcken, die als „Ackerbohnen“ deklariert waren. Bei dem Bahntransport wollte es aber der Zufall, daß einer der Säcke riß und nachdem eine Portion Ackerbohnen herausgerollt waren, ein zweiter Sack sichtbar wurde, der, schon in den Ackerbohnen versteckt, inmitten des großen Sackes ruhte. Eine Untersuchung ergab, daß insgesamt 6 Zentner Mehl so raffiniert versteckt waren, die nun wohl der Beschlagnahme verfallen dürften.

* **Aus Oberhessen, 22. August.** Das Ver-schwin-den junger Mädchen nimmt in letzter Zeit in erschreckender Weise zu. Erst vor einigen Tagen wurde aus dem Kreis Biegen das Verschwinden eines 15-jährigen Mädchens bekannt, jetzt fehlt in Holzheim (Kreis Gießen) die 19 Jahre alte Margarete Jung. Bisher war es nicht möglich, eine Spur der Vermissten zu finden.

* **Mainz, 21. August.** Seit einigen Wochen zeigte in den Ortschaften am unteren Main ein Künstler Belli Pepi Saglone seine Fertigkeit im Kunstwosserspringen, indem er von einem

über den Fluß gespanntes Seil in die Tiefe stürzte. Jetzt ist er hier ein Opfer seines Berufs geworden. Eine ungeheure Menschenmenge, die das Rheinufer belagerte um sich das Schauspiel anzusehen, wartete vergebens auf das Wiedererscheinen des Springers. Der Künstler ist wahrscheinlich mit seinem Kopf auf die Spitze eines im Rhein liegenden Schiffsanker aufgeschlagen und hat sofort den Tod gefunden.

* **Ober-Wöllstadt, 20. August.** Die ganzen Getreidevorräte, die in der Scheune des Bürgermeisters Gondel lagerten wurden durch ein großes Feuer, das in der Scheune ausbrach, vernichtet. Das Feuer konnte lediglich auf seinen Herd beschränkt werden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

* **Frankfurt, 21. August.** Es ist heutzutage alles möglich, das konnte man gestern Morgen in einer Autogarage sehen. Schlag 4 Uhr verließ der Nachtwächter einer Autogarage in der Gutleuthofstraße die Halle. Pünktlich fünf Minuten später erschienen Diebe, kurbelten das fast neue Auto an und fuhren mit ihm davon.

* **Offenbach, 23. August.** Der Holzhändler Martin Stöcker aus Offenbach, dessen Vermögen wegen Nichtbezahlung der Kriegssteuern beschlagnahmt ist, schuldet dem Steuerfiskus 4,833,000 Mark. Da der verehrte Herr Stöcker sein ganzes flüssiges Vermögen mit nach Holland genommen hat, hat die Bezirkskasse auf die aus seinen Häusern eingehende Miete Beschlagn gelegt.

* **Bad Homburg, 21. August.** Die Polin Franziska Nowakowski logierte sich hier in einer Kurvilla ein, lebte gut, bezahlte nichts und machte Schulden. Als sie gemahnt wurde, wurde sie frech und drohte mit dem polnischen Konjunktiv, obwohl sie gar keine Polin ist. Sie hatte immer behauptet, daß sie von einer Behörde 8000 Mark zu erhalten habe, aber der sehnlichst erwartete Geldbriefträger tat ihr nicht den Gefallen, zu erscheinen. Es ergab sich dann, daß sie auch in Frankfurt in mehreren Hotels ersten Ranges Kost gelebt und nicht gezahlt hatte, daß sie Bittenskarten mit dem Namen Baronesse Nowakowski mit sich führte. Vor kurzem wurde sie unter dem Verdacht der Hochstapelei verhaftet. Sie behauptet, ein treuer Freund habe ihr 4000 Mark senden wollen, aber er habe sein Wort nicht gehalten. Ja ja, so sind die guten treuen Freunde!

* **Julda, 22. August.** Ein Preisabbau im Brot ist von hier zu melden. Ab 16. August kostet hier ein 3/4-pfundiger Laib Brot statt 4,10 nur noch 3,75 Mark, ein Pfund Weizenmehl 90prozentige Ausmahlung, 1,30 Mark und ein Pfund Kränkenmehl 1,50 Mark.

* **Hannover, 20. August.** Ein Raubüberfall auf einen Geldbriefträger wurde hier im Zentralthotel verübt. Ein Gast der unter dem Namen Edward Jürgens aus Köln am Rhein seit gestern hier wohnte, bekam einen Geldbrief mit 200 M. Als der 68 Jahre alte Obediensträger Helldberg ihn an den vermeintlichen Adressaten abgeben wollte, wurde er von dem Manne überfallen und mit einem Messer und einem eisernen Gewichtstück übel zugerichtet, so daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Täter konnte sofort im Hotel verhaftet werden. Nach seinen Papieren ist es ein gewisser Kurt Runke aus Kiel. Bei dem Transport zur Polizeiwache wurde er auf der Straße vom Publikum arg mißhandelt. Der Geldbriefträger hatte 60 000 Mark und 30 Geldbriefe bei sich.

Die guten, alten Zeiten.

Die gold'nen Abendwolken ziehn dahin,
Ich seh' sie lieblich durch den Himmel gleiten,
Und ihnen in der Ferne folgt mein Sinn —
Ach — ganz wie in den alten, guten Zeiten

Ein Bald von Wipfeln wagt in weicher Luft
Von mächt'gen Kronen, weiß und rot beschneit
Und mich umweht der süße Zauberduft
Ach — ganz wie in den alten, guten Zeiten.

Und ruht nicht dorten auch die Nachtigall
Heraus aus üpp'ger Linden Dunkelheiten?
Und mich erfüllt der süße Zauberhauch,
Ach — ganz wie in den alten, guten Zeiten.

Von Abendrot umglänzt und Frühlingsstör
Auf Wiesen, welche weit hinaus sich breiten —
Wie drängt sich wieder jener Wunsch hervor,
Ach — ganz wie in den alten, guten Zeiten.

Nach einem Tal, das dort am Himmelsrand
Zu tauchen scheint in unendliche Weiten —
Nach einem Wasser, einer Insel, einem Land,
Ach — ganz wie in den alten, guten Zeiten!

Ja, rötlich Abendlicht, das himmelwärts
Entschwindend meine Blicke noch begleitet:
Du zeigst das Land, wo still das Menschenherz
So still wie in den alten, guten Zeiten!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Entzweite Brüder.

Raum ein Monat ist seit der Konferenz von Spa verstrichen, wo die Entente sich noch auf der vollen Höhe ihrer Macht gezeigt hat, und heute? Heute hält der Pariser Vertreter des Mailänder „Secolo“ das Ende der Entente für gekommen. Amerika habe sich wegen seiner inneren Politik, Italien wegen der Adriafage von ihr zurückgezogen, und nun sind England und Frankreich drauf und dran, sich wegen des russisch-polnischen Konflikts miteinander zu überwerfen. Die Sowjetregierung, sinkt wie immer, wenn es darauf ankommt, einen wirklichen Vorteil mit rascher Hand zu ergreifen, veröffentlicht einen Vorschlag an die französische Arbeiterschaft, in dem sie feststellt, daß Frankreich durch seine Anerkennung der Regierung des General Wrangel den Bruch der Verhandlungen zwischen Rußland und Polen herbeigeführt habe — der Verhandlungen wohlgerichtet, die in Wirklichkeit noch garnicht richtig begonnen hatten. Die Möglichkeit eines russisch-französischen, ja eines neuen Weltkrieges wird an die Wand gemalt, wenn die französische Arbeiterschaft nicht auf dem Posten sei. Diese aber zieht es vor, sich zunächst einmal über die Vorzüge der zweiten und der dritten Internationale zu streiten, während der Allionsausschuß der britischen Arbeiter mit ungleich größerer Entschiedenheit von Lord George eine klare und unzweideutige Stellungnahme in der russischen Friedensfrage fordert. Wer von den beiden Halbgothtern des Obersten Rates, Lord George und Millerand, den ersten Schritt auf der Bahn des Konflikts getan hat, ob Lord George, als er im Unterhaus die Unmöglichkeit der russischen Friedensbedingungen andeutete, oder Millerand, als er die Anerkennung der Regierung durch den General Wrangel aussprach, ist bis jetzt nicht deutlich geworden. An gegenseitigen Vorwürfen und Beschuldigungen wird es in dieser Beziehung haben und drüben nicht fehlen, aber der Schuß ist nun einmal aus dem Lauf und schwerlich noch aufzuhalten.

In Paris war man freilich ordentlich erschrocken über die eigene Tat, nach der man zuvor so lange und so aufgeregt geschrien hatte. Aber so gescheitlich der englische Premierminister auch versichert, daß nichts die Einheit zwischen Frankreich und England gefährden werde, so foliet es doch selbst die verblendendsten Deutschen nun schon die größte Mühe, den Glauben an das Vorhandensein der Einheit überhaupt noch aufrecht zu erhalten. So deutlich wie diesmal hat sich die Gegenständigkeit der britisch-französischen Interessen bis jetzt noch nicht vor der Welt offenbart. Selbst wenn es gelingen sollte, sie noch einmal mit allen Mitteln der Diplomatie zu verwickeln, an die Dauerhaftigkeit dieses Staatenbundes werden heute nur noch ganz harmlose Gemüter zu glauben vermögen. Frankreich hat sein herrliches Gleichgewicht noch immer nicht wiedergewonnen, ist nicht imstande einzusehen, daß es sich der Vernichtungs-politik, die es treibt, in gleicher Weise zugrunde richtet wie Deutschland, wie Rußland. Und wenn es auch aus alter Gewohnheit, und um des guten Eindrucks willen, immer wieder von Völkerverständigung, von gemeineuropäischen Wirtschaftsinteressen spricht, es vermag doch nicht darüber hinwegzukommen, daß der Vertrag von Versailles, sein Vertrag, in einem der wichtigsten Teile so schamlos zusammenbrechen soll. Daß es der Reichsfinanzen und die Unfähigkeit des Volkes ist, wodurch es Rußland ermöglicht wurde, sich diesen unerhörten Kriege- rühm zu erwerben, das will man an der Seine um seinen Preis wahrhaben. Wenn Polen heute schon völlig zer- schmettert am Boden läge, Herr Millerand und die Seinen würden doch nicht aufhören, von der Pariser-Rolle zu sprechen, die dieser Staat nun einmal unter allen Um- ständen spielen müsse. Ein wahrhaft kindlicher Eigensinn, von dem man kaum begreifen kann, wie erwachsene Männer, die die Verantwortung für ein großes Volk auf ihren Schultern tragen, sich seiner schuldig machen können. Das- selbe Rußland, mit dem die Republik im Westen jahrzehnt- lang in enger politischer Freundschaft verbunden war, soll jetzt nicht einmal das Recht haben, mit Deutschland in friedlichem Handelsverkehr zu leben.

Sehr bezeichnend ist es, daß von den, den Polen ge- stellten Bedingungen nur diejenige, die sich auf die Ein- räumung eines freien Verkehrsweges mit Ostpreußen bezieht, in Paris für völlig unannehmbar erklärt wird. Also nicht um Polens willen beharrt Frankreich bei seinem Widerstand, sondern nur, weil es sich einmal in den Kopf gesetzt hat, keinerlei unmittelbare Grenzveränderung zwischen Deutschland und Rußland zuzulassen. Das ist ein Hochmut, der sich be- strafen muß, so sicher, wie über Lord George und Millerand noch andere Gewalten vorhanden sind, die das Schicksal der Völker bestimmen. Was soll man von einer Kultur denken,

deren Träger große Nationen mit aller Gewalt in so un- würdiger Lage gehalten worden und es dadurch bewirken, daß die Völkergewalt sich vor Europa in der Rolle der Be- freier von Knechtschaft und Unvernunft brüsten können. Ist sie nicht wert, daß sie zugrunde geht?

Venizelos schwer verwundet.

Attentat auf dem Dyoner Bahnhof.
Der griechische Ministerpräsident, der Pariser verlassen hatte, um sich nach Athen und von dort nach Griechenland zu begeben, wurde in Athen, als er den Zug besteigen wollte, von zwei Personen angegriffen. Einer der An- greifer gab drei Schüsse auf ihn ab, ohne jedoch zu treffen. Der zweite feuerte fünf Schüsse ab, durch die Venizelos getroffen wurde. Die Attentäter, die verhaftet wurden, sind ein 23jähriger Genie-Leutnant der griechischen Armee namens Kyriakos Georgios, wohnhaft in Paris, und der 25jährige Journalist Thodoris, Korrespondent des Börsenblattes in Athen. Auf dem Polizeikommissariat erklärten die beiden, daß sie das Verbrechen wohl überlegt hätten, und daß sie Griechenland von einem Verräter befreien wollten, um so die Freiheit der Bürger sicherzustellen. Venizelos ist an der linken Schulter und an der rechten Seite verletzt worden; er wurde im Automobil in ein Spital gebracht.
Wie weiter noch gemeldet wird, hat Venizelos in der linken Schulter eine kleine Kugel, die wahrscheinlich sofort entfernt werden kann, die zweite Kugel durchschlug den rechten Oberarm und wurde in der Unterhose wieder- gefangen. Der Zustand Venizelos ist zufriedenstellend. Die Attentäter waren am 22. Juli in Paris angekommen mit der Absicht, Venizelos zu töten.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Ein Frankfurter Moskauer an die Reichsregierung.
Die russische Sowjetregierung hat an das deutsche Aus- wärtige Amt folgenden Frankfurter gerichtet: „Es ist uns sehr dringend zu erfahren, ob die polnischen Truppen, die sich im Abzugsgebiet zusammenziehen, entwaffnet und interniert werden. Wir bitten dringend die deutsche Re- gierung um sofortige Rückantwort.“ — Die Reichsregierung bestätigt den Eingang der Drahtung und weist in ihrer Antwort an Moskau daraufhin, daß sie im Sinne ihrer strengen Neutralitätsklärung polnische Truppen, die auf deutsches Gebiet übergetreten sind, bereits interniert habe und daß sie dies auch in Zukunft tun werde.

Vergeltungsmaßnahmen gegen Persien. Die Er- mordung des Konsuls Murtow in Teheran und der Überfall auf seinen Vertreter Schah haben, wie wir erfahren, die deutsche Regierung veranlaßt, Vergeltungsmaßnahmen gegen Persien in Erwägung zu ziehen. In Betracht kämen vor allem Verweigerung der Zölle und der Aufenthaltserlaubnis für persische Staatsangehörige. Von einer solchen Maßregel würden vor allem die persischen Studenten an deutschen Universitäten betroffen werden. Ob es zur Ausführung solcher Pläne kommt, wird von der weiteren Behandlung der Zwischenfälle durch die persische Regierung abhängen.

Landesrat über den Bolschewismus. General Ludendorff sprach sich einem bayerischen Journalisten gegen- über zu der Frage des Bolschewismus folgenmaßen aus: „Ich billige unsere Neutralität, aber neutral ohne militärische Macht ist wertlos. Unverständlich ist mir, wie die Entente auf einer Verminderung unserer Reichsmehr bestehen kann und die Gefahren des Bolschewismus verkann. An seine Beseitigung glaube ich nicht. Der Bolschewismus ist und bleibt ein Terror schlimmer Art zur Vernichtung jeglicher Kultur. Die zivilisierten Offiziere in der bolschewistischen Armee sind ständig mit dem Tode bedrohte Zwangsbeschäftigten. Wenn A. D. von sechs Fliegeroffizieren zwei fesseln und nicht zurückkehren, werden die inzwischen bewachten vier abgeknien erschossen. Prüßlow ist tatsächlich Gelangener. Ein Zusammengehen zwischen Deutschland und Rußland ist ja erstrebenswert, ob aber mit dem bolschewistischen Rußland, ist mehr als zweifelhaft.“

Der Landratsstreik in Stettin. Vor einiger Zeit war bekanntlich zwischen der Regierung und dem Kreisrat in Stettin ein Konflikt ausgebrochen. Die Regierung hatte den Beschluß des Kreisrates, der die Abberufung des sozialdemokratischen Landrats Vossel forderte, nicht be- achtet und sogar unbeantwortet gelassen. Darauf hatten

wechsel mit seinem Richter einen bedeutungslosen Blick und folgt hierauf dem Richter, der mit raschen Schritten ebenfalls in die Via San Giovanni einbiegt.

Der Richter aber steigt von seinem Post herab, blüht sich lachend um und geht auf zwei Karabinieri zu, die dort hinten am Colosseum auf und ab patrouillieren. Im Kommandoton ruft er ihnen ein paar Worte zu, woraufhin beide Karabinieri Stellung vor ihm nehmen. Dann schwingt sich der eine auf den Post des harrenden Wagens, der andere biegt rasch, zusammen mit dem Pseudo-Richter, in die Via San Giovanni ein. Beide folgen im Laufschrift Rinaldo und dem Richter, die bereits einen weiten Vorsprung haben.

Bereits versuchen Rinaldo's Augen, das ihn um- gebende Dämmerdunkel zu durchdringen. Nur soviel sieht er: nirgends ein Haus. Nur Bäume und Buschwerk und grobe Holzstämme.

Jetzt durch ein schmales, offenes Tor — hinein in einen verwilderten Garten.

Einen Augenblick zögert Rinaldo's Fuß. Wohin schleppt ihn der Schurke?

Da hört er hinter sich leise schleichende Schritte. Sind es seine Verbündeten — der Pseudo-Richter und der Karabiniere?

„Wie lange dauert der nächtliche Spaziergang noch?“ fragt er laut.

„Wir sind am Ziel“, lautet die ebenso kalte Ent- gegnung. — Und weiter geht's — bald links, bald rechts, bald geradeaus — bis zu einer hohen Mauer, ansehnend ein Haus.

Dreimaliges Klopfen des Ruffen — eine kleine Tür öffnet sich. Zwei dunkle Gestalten tauchen auf, die Rinaldo packen und ihn hineingewerfen.

Der reißt sich los. Blühschnell zieht er eine kleine Blendlaterne aus der Tasche und beleuchtet seine Um- gebung.

Das lange Gesicht des Chinesen von vornhin grinst ihn an, und der schwarze Wollkopf des Kaffers, der ihm damals auf der Via Appia den Schlüssel zum Geldschrank Nr. 222 entriß.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beitereignisse.

* Die Reichspostverwaltung teilt mit, daß der Abschluß eines Abkommens mit der Pearl- und einer zweiten ameri- kanischen Gruppe über den Ausbau des deutsch-internationalen Telegrafennetzes gesichert sei.

* Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wendet sich mit einer dringenden Mahnung an die Landwirte zur schnellsten An- lieferung von Brotgetreide.

* Die sogenannte „Organisation Scherich“ ist für die Provinz Sachsen durch den dortigen Oberpräsidenten verboten worden.

* Die christlichen Bergarbeiter im Ruhrrevier lehnen weitere Überprüfungen ab, wenn die Verpflegung nicht bis zum 28. August besser wird.

* Aus Paris wird gemeldet, daß die deutschen Kohlen- lieferungen bisher ausreichend waren. Während der ersten zehn Tage dieses Monats seien im Durchschnitt 50 000 Tonnen pro Tag geliefert worden.

* Das Reichssekretariat über die Entwertung der Bil- lioverdrückung ist mit Wirkung vom 11. August in Kraft getreten.

* Die rumänische Gesandtschaft dementiert die Nachricht, Rumänien habe einem Armeekorps den Durchzug durch ru- mänisches Gebiet nach Gallizien gestattet.

Die Amts-, Kreis- und Gemeindevorsteher auf Antrag des Landratsdirektors v. Herzberg-Ballin beschließen, jeden geschäftlichen Verkehr mit dem Landratsamt solange einzu- stellen, bis eine Antwort von der Regierung eingelaufen sei. Daraufhin wurde vom Regierungspräsidenten in Köln die Einstellung eines Disziplinierungsverfahrens gegen den Land- ratsdirektor v. Herzberg auf Anweisung und Entpen- dierung vom Amt angeordnet, weil er die Pflichten, die ihm sein Amt auferlegt, verlegt habe. Der Bezirksausschuß in Köln, der sich mit dieser Angelegenheit befaßt, hat den Landratsdirektor v. Herzberg auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Das Verfahren gegen Kapp. Nachdem Kapp ins Ausland geschickt war, wurde die Beschlagnahme seines im Ausland noch befindlichen Vermögens angeordnet, darunter auch die seines Ritteraus- Wagens. Über die Zwangsver- waltung, unter die die Regierung dies Rittergut gestellt hat, berichtet die Königsberger Volkszeitung folgenden: „Zwangs- verwaltung ist ein ehemaliger aktiver Hauptmann, der die Landwirtschaft erlernt. Tatsächlich verwaltet das Gut der Sohn, Kapp junior. Es schweden Verhandlungen zwecks Verpachtung des Gutes an ihn. Er verlangt Ver- pachtung an ihn auf zehn Jahre, bei vorzeitiger Kündigung eine Entschädigung von einer halben Million Mark. Kapp junior ist es bisher leider noch nicht gelungen, aus dem Gut Erträge für den Staat flüssig zu machen. Er hat durch von der Landwirtschaftskammer beschuldigte Bütler bewiesen, daß das Gut seit sehr mit Unterbilanz gewirtschaftet und sein Vater nur zugefressen hat. Das Gut ist 2500 Morgen groß, hat einen Wert von 2½ Millionen Mark und ist mit einer halben Million Mark belastet. Herr Kapp ist also zweifacher Millionär. Er be- absichtigt, demnächst Vorschüsse vom Staat zur weiteren Durchführung der Zwangsverwaltung zu erfordern.“

Die neue Grenze gegen Polen. Bei der deutschen Regierung ist die Note der polenkonföderierten über die Grenzziehung für Ost- und Westpreußen eingegangen. Nach ihrem Vorschlag sollen der 50 Meter breite Westpreußen bis zu den Bahnhöfen auf dem rechten Weichselufer, ferner der Hafen von Marienwerder, Kurland und die vier mehr- fach genannten Ostpreußen entgegen den deutschen Vor- stellungen an Polen.

Rückgabe deutschen Eigentums. Die italienischen Väter veröffentlichten einen Brief, in dem der Außenminister Graf Scorza dem deutschen Geschäftsträger mitteilt, daß die italienische Regierung, obgleich der Versailler Vertrag Italien das Recht gebe, von der Bibliothek des deutschen Archäo- logischen Instituts in Rom Besitz zu ergreifen, in Anbetracht des kulturellen Charakters des Instituts beschlossen habe, ihr Recht nicht auszuüben, sondern die Bibliothek Deutschland zurückzugeben.

London. Lord George erklärt in einem Schreiben an die Arbeiterpartei, daß der Friede zwischen Rußland und Großbritannien davon abhängt, wie der Friedensschluß zwischen Polen und der Sowjetregierung ausfallen werde.

Ein Stog — der Chinesen fliegt zu Boden, während der Kaffer mit atemloser Gewandtheit auf der Hüfte- gestalt emporsteht und sich an ihr festklammert. Krachend fällt die Tür hinter ihnen ins Schloß.

Der Pseudo-Richter und der Karabiniere, die fast un- hörbar folgten und sich unterwegs trotz der Dunkelheit auf ein Stück die feststehenden Bindungen des Weges notierten: rechts ... links ... rechts ... geradeaus ... links ... links ... rechts ... rechts ... — stehen eine Sekunde lang verblüfft vor der geschlossenen Tür.

Eine leise geflüsterte kurze Veratung — dann treten sie mit Zuhilfenahme ihrer Aufzeichnungen eilig den Rück- zug an.

Eine Viertelstunde später patrouillieren die beiden Karabiniere, als sei nichts vorgefallen, wieder vor dem Colosseum auf und ab.

Der Pseudo-Richter aber fährt mit seinem Wagen in vollem Galopp davon.

Inzwischen schreitet Rinaldo, der das Schwelgen eines ferneren Straußens eingesehen, mit seiner seltsamen Be- gleitung — dem Ruffen, dem Chinesen und dem Kaffer — durch einen schmutzigen Aneinander, eine sogenannte „Osteria“ niedriger Gattung, in der die Weinsäufer an den Wänden aufgereiht sind und alle möglichen Dünke umherbrodeln.

Sergius Drloff hat ein Wackelstreichholz angezündet, mit dem er leuchtet. — Jetzt durch einen langen, schmalen Gang, an dessen feuchten Mauern blicker Schimmel klebt.

Vor einer niedrigen Tür mit starken Eisenbeschlägen.

Wieder klopft Sergius Drloff dreimal in dem bekannten Rhythmus.

Immer wichtige Schritte ... gleich darauf Schloß- klirren. Schwere Türen öffnen sich.

Aus dem dicken Tabakgewölbe lösen sich eine Anzahl Gestalten, die an dem langen Tisch in der Mitte des ge- wölbten Raumes sitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Villa Frascati

Roman von Erich Grielen.

48) (Nachdruck verboten.)

„Wohin?“ fragt der Richter des zweifelhigen Wagens, ohne sich umzudrehen.

„Colosseum!“ befiehlt der Mann mit der roten Kra- watte. Der Wagen mit ihm und Rinaldo rollt davon.

Der andere folgt mit dem Chinesen.

Rachelnd hat Rinaldo diese Manipulationen beobachtet. Auf's neue brennt er sich eine Zigarette an und reicht seinem Begleiter in lebenswichtiger Weise das silberne Zigarettenetui, ein Geschenk Terentia's. Dieser akzeptiert dankend und bewundert postend das Aroma.

Eine kurze Unterhaltung beginnt, die von Rinaldo humoristisch-überlegen, von seinem Begleiter blüsig-geköpft geführt wird.

Dabei erfährt Rinaldo, daß der Mann Sergius Drloff heißt und ein Bruder Iwan Drloff ist, den zu kennen Rinaldo bereits die Ehre hat. Über das Ziel der mysteriösen Fahrt aber bewahrt der Russe tiefstes Still- schweigen.

Eine Viertelstunde vergeht. Dann hält der Wagen vor dem Miesengemäuer des Colosseums, und Sergius Drloff bedeutet Rinaldo auszusteigen.

„Tagt eine Versammlung im Colosseum?“ fragt dieser spöttisch. Ein finstlicher Blick schneidet unter den halbgeöffneten Lidern des Russen hervor.

„Spotten Sie nur! Die Lust dazu wird Ihnen bald vergehen!“

„Sie tun, als wäre ich auf dem Wege nach dem Schaffott!“

„Man kann nie wissen —!“

„Geht es jetzt weiter zu Fuß?“ — „Ja.“ — „Noch lange?“ — „Ein paar hundert Schritte!“

Rinaldo lohnt seinen Richter ab und erkundigt sich bei ihm nach dem Schicksal des zweiten Wagens.

Der sei vorhin links abgebogen, meint dieser, mit der Weitsicht nach der Via San Giovanni deutend. Rinaldo

Die Stärke der Sowjetarmee.

Rußland für Selbstbestimmungsrecht.

Der polnische Seeresbericht meldet einige Teilerfolge von der Front, denen indessen keine Bedeutung beigemessen wird. Die Polen müssen aber selbst zugeben, daß die russische Seere im Norden stetig neue Erfolge verzeichnen können. Daß die russische Armee eine beträchtliche Stärke haben muß, wußte man; wie stark sie tatsächlich ist, erfährt man nun über Warschau.

Nach Erklärungen der aus Moskau nach Paris zurückgekehrten französischen Sozialisten verfügt Sowjetrußland gegenwärtig über eine Armee von 2½ Millionen Soldaten, die gut diszipliniert sind. Nach dem Beispiel der sozialistischen Partei Frankreichs hat auch der Ausschuss des französischen allgemeinen Gewerkschaftsverbandes zur Verhinderung aller Kriegstransporte für Polen aufgerufen.

Moskau schweigt zurzeit und funkt keinerlei Bericht über die Frontsituation. Man wird annehmen dürfen, daß diese Schweigsamkeit im Zusammenhang steht mit der Umgruppierung der russischen Seere und dem Generalangriff auf Warschau.

Die Rote Armee vor Zoldau!

Nach der Umarmung des linken polnischen Flügels durch die russische Nordarmee lag dieser der ehemals deutsche Korridor für letztere offen, und schon seit Tagen hieß es, daß der Einmarsch erfolgt sei. Darüber liegt nun die erste bestimmte Nachricht vor:

Nach einem kurzen Gefecht ist die russische Vorhut bei Zoldau in den Korridor, auf vormalig deutsches Gebiet, eingerückt. Der Vormarsch geht in nordwestlicher Richtung weiter. Bei Zoldau überquerten die Polen mit einem Panzerzug gegen die Russen. Der Zug wurde aber von schwerer Kavallerie genommen.

Das Städtchen Zoldau liegt im äußersten östlichen Zipfel des Korridors und zwar dicht südlich von Soldau. Auf letzteres geht der weitere Vormarsch der russischen Armee und von dort aus vermutlich in der allgemeinen Richtung Danzig.

Verschärfte Bedingungen für Polen.

Die russische Sowjetregierung hat beschlossen, der von ihr bereits gebildeten polnischen Väterregierung die Herrschaft über das ganze Land zu verschaffen. Während der rüchsten Fortsetzung des Vormaligen werden die Verhandlungen in Warschau nach den Grundrissen fortgesetzt werden, nach denen die Entente Deutschland behandelt hat. Mit dem Hinweis auf die verhängnisvollen Waffenstillstandsbedingungen, die Deutschland auferlegt wurden, wird jeder Einwand der Entente zurückgewiesen werden. In ihrem Programm für die Friedensverhandlungen mit Polen hat die Entente fordert die Sowjetregierung die Teilnahme Deutschlands an den Konferenzen mit der Entente, die Verrückung des Danziger Korridors sowie strenge Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der Völker auf die an Polen abgetretenen deutschen Gebiete.

Amerikas Stellungnahme.

In Washingtoner diplomatischen Kreisen nimmt man im allgemeinen an, daß die Note des Staatsdepartements über die russisch-polnische Frage ein dreifaches Ziel verfolgt: 1. will sie der polnischen Regierung und dem polnischen Volke eine moralische Stütze geben, 2. will sie an die Verrückung Englands appellieren, das Volschewistenoch abzuwerfen und eine verfassungsmäßige Regierung einzuführen, und 3. will sie auf andere Länder in dem Sinne einwirken, daß sie davon Abstand nehmen, die Volschewisten anzuerkennen. Man erwartet in Regierungskreisen, daß die Alliierten sich zu dieser Note äußern werden.

Vom Lohnkampfplatz.

Frankfurt am Main. (Deutsche Arbeiter aus Lothringen ausgewiesen.) In den letzten Tagen trafen auf dem Frankfurter Hauptbahnhof mehrere hundert Arbeiterfamilien aus dem Grubenbezirk bei Diedenhofen in Lothringen ein, die innerhalb 48 Stunden ihre Wohnungen unter Zurücklassung ihrer Möbel verlassen mußten und nur die aller notwendigen Habe mitnehmen durften. Die Mehrzahl der Ausgewiesenen war schon seit vielen Jahren in dem Revier tätig. Diesen Ausweisungen sollen weitere größere Transporte folgen.

Köln. (Wiederaufnahme der Arbeit in Beverfusen.) Die Leitung der Farbwerke vorm. Friedrich Bayer u. Co. in Beverfusen hatte sich veranlaßt gesehen,

vor einigen Tagen ihren Betrieb zu schließen, da es wegen des 10 % igen Steuerabzuges zu Ausschreitungen auf den Werken gekommen war. Ist der Betrieb wieder aufgenommen worden, nachdem eine Verständigung erzielt worden ist. Die Arbeiterschaft erkennt an, daß die Verteilung auf Grund des auf sie ausgeübten Zwanges zur Zurückziehung ihrer Zugeständnisse (Abernahme des Steuerabzuges) berechtigt ist. Es wird grundsätzliche Aberein-stimmung darüber anerkannt, daß der Steuerabzug nicht zum Gegenstand von Verhandlungen zwischen der Verteilung und der Arbeiterschaft gemacht werden kann.

Endlich wieder zu Hause!

(Aus dem Dichterswinkel.)

Nun, Liebste, nun sind wir wieder zu Hause!
Und legen die eigene, heilige Scholle...
Die Tür breitet Inarrend die Flügel aus,
Als ob sie uns selig umarmen wolle.

Mein kleines Heim ist so traut und so nett,
Als ob ich's mit fremden Augen erblickte.
Auch mollige Lager lockt mich das Bett,
Daß ich die müden Knochen erquicke.

Wir wollen träumen im warmen Nest
Von herrlicher Fahrt im Schnellzugswagen.
Wo wir geloben, gequ coast und gepreßt
Auf unsern Rossen im Korridor lagen.

Wir träumen von Bergen. Da ragt der Fels,
Um dessen Haupt sich die Wolken ranken.
Wir träumen vom Schmuckelstein der Wirt des Hotels,
Dem wir die Schlantheit der Leiber verdanken.

Wir träumen von Wiesen im grünen Kleid
Und von den Blümlein, die leuchtend forschen.
Von Kellner, Hauswart und Blumengärtin,
Die uns mit offenen Händen entlassen.

Kein blauer Lappen ward heimgebracht,
Das Geld fiel der Erholung zur Beute:
Doch leider hat's uns nicht gesund gemacht,
Vielmehr den Hotelwirt und seine Leute.

Von Nah und fern.

Gefährliche Aus- und Einfuhrbewilligungen. Das Landespolizeiamt beim preussischen Staatskommissar für Volksernährung hat in Gemeinschaft mit der Karlsruher Kriminalpolizei in der letzten Zeit ungetreue Angeestellte des Verwaltungen des Reichskommissars für Aus- und Einfuhrbewilligungen in Karlsruhe festgestellt, die Aus- und Einfuhrbewilligungsformulare ohne amtlichen Auftrag mit dem echten Stempel und der echten Kassimilantenunterschrift „Tren-delenburg“ versehen und gegen Entgelt in Verkehr gebracht haben. Der Wert der auszuführenden Ware betrug 20 Millionen Mark. In Haft genommen sind einer der Hauptbeteiligten, der Angestellte des Reichskommissars Emil Neuthner, ferner die Kautleute Otto Vör, Arthur Siern und Erbdoin Filderteller in Karlsruhe, Oskar Müller und Friedrich Schüle in Pforzheim.

Steigende Wohnungsnot in München. Nach einer Mitteilung des städtischen Wohnungsausschusses hat die Wohnungsnot in München ihren Höhepunkt noch nicht erreicht. Infolge der zunehmenden Eheschließungen sei die Zahl der Wohnungssuchenden noch im ständigen Steigen begriffen. Die Stadt habe künftig für Waisenkinder mehr als 13 Millionen auszugeben, da das Reich es nicht fertig gebracht habe, die Mietssteuer rechtzeitig einzuführen. Im nächsten Jahre könnten höchstens 600 neue Wohnungen hergestellt werden.

Polnisches Werbebureau in München. In einer Gewerkschaftsvereinsung wurde von dem Vorsitzenden mitgeteilt, es wurde im Café Peterhof ein Geisräch zweier Herren belauscht, wonach in der Leopoldstraße ein Werbe-bureau für Freiwillige für Polen eingerichtet werden soll; man verspricht den Leuten 40 Mk. Tageslohn und freie Verpflegung.

Schloß Hohenzierich beraubt. Einbrecher haben dem historischen Schloß Hohenzierich bei Neustrelitz, in dem die Königin Luise geirorden ist, einen Besuch abgestattet. Das Schloß ist seit dem Tode der Königin nicht mehr bewohnt und in demselben Zustande belassen worden. Die Einbrecher haben 12 Kassen und ein Schreibzeug von sehr hohem Kunst- und Wertwert geraubt, u. a. eine Tasse der Königin Luise.

uns unseres Besitzums beraubte, dieses unser Eigentum zurückverlangen. Den Schlüssel zu dem Geldschrank, der unser Geld, unsere Juwelen, unsere Banknoten, unsere Aktien — mit einem Wort: unser mühsam erworbenes Vermögen enthält, ist bereits durch die Geschicklichkeit des Kameraden Büßelange — ein wohlwollender Blick streift den Kasten, der geschmeichelt grinst — in unsern Händen. Aber ohne „William Rodfellers“ Unterschrift können wir damit nichts anfangen.“
Er macht eine kleine Pause und wendet sich dann direkt an Rinaldo, indem er mit unheimlicher Feierlichkeit fortfährt: „Ich, Henry Madan, Nr. 6 der „schwarzen Hand“, frage Sie nun: auf welche Weise kamen Sie hinter Ernesto Roslos Geheimnis?“
Schweigend zuckt Rinaldo die Achseln.
„Wie kamen Sie in den Besitz des Schlüssels zum Geldschrank Nr. 222. unserm Eigentum?“
Wieder schweigt Rinaldo.
„Wie kamen Sie darauf, sich als „William Rodfeller aus Philadelphia“ auszugeben? Antworten Sie!“
Auf alle diese Fragen verweigert ich die Auskunft“, erwidert Rinaldo, sich hoch aufrichtend.
Unwilliges Gemurmel. Lebhaftes Gestikulieren. Scharfsichtige Blicke ringsum. Ein graufamer Zug verzerrt Henry Madans fahles Spitzbuben Gesicht.
„Kameraden! Ich beantrage, daß wir diesem Individuum, das sich fälschlich „William Rodfeller“ nennt, das uns betrogen hat und weiter betrügen will, befehlen, uns binnen vierundzwanzig Stunden unser Eigentum auszuliefern, und wenn er sich weigern sollte, Paragraph 7 unserer Statuten in Anwendung zu bringen. Wer dafür ist, erhebe sich!“
Wie auf Kommando stößt die ganze Versammlung auf. — „Angenommen!“ ruft Henry Madan und macht sich ein paar Notizen.
Alle nehmen wieder Platz. Erwartungsvoll, mit einer Art Gier hängen aller Blicke an Rinaldo.
„Darf ich fragen, worin der Paragraph 7 besteht?“ fragt dieser ruhig.
„Wünschen Sie nicht, es zu erfahren!“ erwidert der

Wandalenstreich. Auf der Mühlburg in Thüringen ist die Bismarck-Gedenkssäule zertrümmert worden. Auf Burg Gleichen sind Kupferplatten und andere Gerätschaften gestohlen worden.

Unheil durch eine plötzliche Granate. Ein Unglücksfall ereignete sich im Neuen Martinwerk des Stahlwerks Soesch in Dortmund. Dort explodierte im Martinofen eine noch gefüllte Granate, die sich unter den dem Stahlwerk Soesch zum Einschmelzen übergebenen geleerten Granaten aus alten Seeresbeständen befand. Die Zahl der Verunglückten beläuft sich auf 11 Personen. Bei drei von ihnen besteht Lebensgefahr.

Waffenschmuggel aus Deutschland für Polen. Die Führer des Zentralbundes der Transportarbeiter in Rotterdam fanden in einem Dack der Firma Müller u. Co. 100 Kisten mit Waffen, die für Polen bestimmt waren. Die Kisten kamen aus Hamburg. Im Frachtbrief war der Inhalt als „Spielzeug“ angegeben.

Hyantali statt Chinin. Allgemeine Teilnahme erregt in Budapest der tragische Tod der 18-jährigen Gattin des Ministerialsekretärs Theodor Waz. Die junge Frau, die Mutterfreuden entgegenlief, war im Gebarmatteninstitut untergebracht, wo ihr während der Entbindung von einer Pflegerin aus Versehen Hyantali-Präparaten statt Chinin verabreicht wurden. Es trat Vergiftung ein, der die Unglückliche innerhalb kürzester Zeit erlag. Der Leiter des Gebarmatteninstituts, Universitätsprofessor Dr. Loozich, versuchte anfänglich, den Unglücksfall vor der Familie und der Öffentlichkeit zu verheimlichen, jedoch ist ihm dies nicht gelungen. Gegen ihn sowie gegen die Pflegerin wurde das Strafverfahren eingeleitet.

„Raub am Glend.“ Unter dieser Überschrift betont der „Newport American“, es sei geradezu eine Schande für Amerika, daß das vollständig gebrochene und halb verhungerte deutsche Volk im Laufe des Jahres 500 Millionen Dollar in Gold zahlen müsse, um eine amerikanische Armee auf deutschem Boden zu unterhalten. Es wäre schon eine Gemeinheit von Amerika gewesen, von den Deutschen 500 Millionen zu verlangen, um sie in der eigenen Tasche verschwinden zu lassen. Aber diese ungeheure Summe abschütlich zu vergeuden und die Deutschen zahlen zu lassen, sei eine kalblütige Grausamkeit. Es sei ein neurotischer Unfuss, über einen Bund des ewigen Friedens zu reden, und ein hilfloses hungerndes Volk zu berauben, indem man ihm eine Armee aufzwinge, die paradiere, Geld ausgedeh und nichts tue.

Volkswirtschaft.

Neue Petroleumpreise. Für das aus der Reichseinfuhr noch zur Verteilung gelangende Petroleum sind bis auf weiteres folgende Preise festgelegt worden: Der Preis des Petroleums beträgt für je 1 Kilogramm Reingewicht beim Verlaus von 100 Kilogramm und mehr 4,68 Mk. im Kesselwagen frei jeder deutschen Station. Bei Bezug in Eisenkässern 4,78 Mk. für je ein Kilogramm, in Holzfässern 5,38 Mk. ab Lager des Verkäufers einschließlich Solzsch. Bei Lieferung von 100 Kilogramm und weniger darf der Preis für je 1 Liter Petroleum 4,35 Mk. nicht übersteigen. Bei Lieferung aus Stragenanwagen ist der Verkäufer berechtigt, ohne Rücksicht auf die gegebene Menge, für je 1 Liter Petroleum bei Lieferung frei Haus des Käufers bis zu 4 Mk. zu fordern. Die Kleinhandler dürfen das Petroleum ab Laden nicht höher als 4,45 Mk. und bei Lieferung frei Haus nicht höher als 4,55 Mk. das Liter berechnen.

Zur Aufhebung der Kartoffelzwangswirtschaft. Der Reichsrat nimmt der Aufhebung der Zwangswirtschaft für Kartoffeln zu. Die näheren Bestimmungen darüber sind bereits bekannt. Nur die schließliche Regierung erhob Widerspruch, vor allem in der Befürchtung, daß später einzelne Länder sich durch Ausfuhrverbote den Auslandsländern gegenüber abschließen würden. Dieses Bedenken sei bereits in den Ausfuhroversatzen zutage getreten.

Billiges Obst in Württemberg. In Württemberg nimmt die Beschädigung der Obstmärkte zum Teil jetzt schon sehr große Ausdehnung an. Auf dem in Ehlingen in der Nähe von Stuttgart abgehaltenen Obstmarkt war der Umsatz außerordentlich stark bei niedrigen Preisen. Pfäumen, die besten Sorten, wurden zu 40 Pfg. das Pfund gehandelt, weniger große Sorten wurden bis herunter zu 10 Pfg. verkauft; alles durchaus frische Ware vom Baum herunter. Apfelsinen kosteten 70 bis 80 Pfg., Birnen 30 bis 120 Pfg., Äpfel 30 bis 60 Pfg.

Villa Frascati

Roman von Erich Grieken.

44) (Nachdruck verboten.)

Sämtliche Augenpaare sind auf die Tür gerichtet. In sämtlichen Gesichtern der Ausdruck lebhafter Erwartung.

Bei dem Eintritt der vier Männer stehen alle auf. Der Mann am obersten Ende des Tisches — eine vornehme Erscheinung mit kaltem Blick und einem graufamen Zug um die Lippen — geht auf Rinaldo zu.

„Willkommen in der „Kaschemme“, Signor! Mein Name ist Gabriola — Mariacha Gabriola. Ich bin der „Präsident“ dieser illustren Gesellschaft, das Haupt der „schwarzen Hand“.“

„Sehr angenehm.“ Doch seiner mehr als bedenklichen Situation blickt Rinaldo voll Interesse um sich. Die meisten dieser „Gentlemen“ kennt er bereits.

Dort in der Ecke steht der kleine dreiste Kaffeebraun-larierter... daneben Jwan Orloff, der ihn in so liebenswürdigster Weise mit der Bedeutung des „Todesbruchs“ und manchem andern bekannt gemacht... dahinter der nonchalan- te Engländer John Tickleton, die Reisefreund-schaft aus Lugern.

Ein Blick des „Präsidenten“ — alle sehen sich wieder. Bis auf einen, der das sommerprossige, glattrasierte Gesicht über ein Pult beugt, auf dem ein Haufen Papiere liegt, die mit Chiffren und Hieroglyphen bedeckt sind.

„Sie haben mir die Ehre einer Einladung zuteil werden lassen, Signor!“ beginnt Rinaldo mit übertriebener Höflichkeit. „Darf ich fragen, wie ich zu dieser Auszeichnung komme?“

Der „Präsident“ erhebt sich.

„Kameraden! Ich überlasse unserm Geschäftsführer, Henry Madan aus Newport, das Wort!“

Der Sommerprossige am Pult blättert in seinen Papieren. Dann verliest er in geschäftsmäßigem Ton: „Wir, die Mitglieder der „schwarzen Hand“, sind heute hier zusammengekommen, um von einem Individuum, das

„Branden“ der „Kaschemme“. Antworten Sie auf den Antrag unseres Geschäftsführers!“
„Nun gut! Ich weigere mich.“
Drohende Gesten. Geballte Fäuste. Tumult.
Unter wütendem Gekohl will man sich auf den Gefesselten stürzen —
Da klopf es dreimal an der Tür.
Alle horchen.
„Öffnen!“ befiehlt der „Präsident“ kurz. Tonio Grasso springt zur Tür.
Ein Frauengesicht wird durch die Spalte sichtbar, mit dunklem Buschhaar, aufgeworfenen Lippen, einer Stulp-nase und kleinen schwarzfunkelnden Augen, das sofort wieder verschwindet.
„Wer?“ ruft Jwan Orloff. — „Deine Schwester.“ — „Mariacha?“ Und —
Tonio Grasso nickt. Wieder öffnet sich die Tür.
Niemals Spannung. Und jetzt — ein graufames Funkeln in aller Augen: Siegesfreude, Triumph, Fanatismus —
Lach das arme Opfer dort auf dem Marterstuhl blickt nach der Tür.
Allmächtiger Gott! Täuschen ihn seine erregten Sinne?
Nein. Eine hohe, schlanke Frauengestalt steht auf der Schwelle — todesbleich, mit angstvoll aufgerissenen Augen. Ein Stöhnen entringt sich Rinaldos schweratmender Brust. Es ist — Teresa!
Einige Sekunden lang verharrt das bleiche Weib regungslos. Noch laßt ihr Auge nicht das graufame Bild.
„Fort von ihm!“ ruft sie wild, als die Männer auf neue auf ihren Gatten eindringen wollen. „Nur über meine Leiche kommt ihr zu ihm!“
„Weißt sie fort!“ knirscht Jwan Orloff, eine Kaut schwingend.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Nachrichten.

Mittwoch, den 25. August, abends 7 1/2 Uhr, findet eine Übung der freiwilligen Feuerwehr statt. Pünktl. und vollständiges Erscheinen wird erwartet. Augus: Tuchrod, Helm und umgeschmalt.
Camberg, den 24. August 1920.
W. Grimm, Commandeur.

Locales und Vermischtes.

Camberg, den 24. August 1920.
§ Aufschub der Steuererklärungen. Wie für das Reichsnotopfer wird nunmehr auch die Steuerer-

klärung zum Besitzsteuergesetz bis zum 30. September hinausgeschoben.

* Das Feldbergfestturnen, diesmal auch bei Bad Homburg v. d. H. abgehalten, wurde im großen und ganzen wieder einmal verregnet. Das Einzelturnen wurde zu Ende geführt. Es beteiligten sich weit über 1000 Turner. Infolge des schlechten Wetters errang aber höchstens ein Drittel Preise.

* Aus dem Oberwesterwaldkreis, 22. August. Die Ausschreitungen bei den Tanzlustbarkeiten besonders auf den Kirmeßveranstaltungen, haben in der letzten Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß auf Anordnung des Landrats die Polizeibehörden

Erlaubnis für das Abhalten von Tanzlustbarkeiten jedweder Art nicht mehr erteilen dürfen. Die Erteilung der Genehmigung ruht nur in den Händen des Landrats. Auf Anordnung des Regierungspräsidenten darf an Sonn- und Feiertagen im Oberwesterwaldkreis, sowie an den vorher- und nachhergehenden Tagen kein Schnaps ausgeschenkt werden. Jeder Gastwirt muß bei Einholung der Erlaubnis zur Abhaltung einer Tanzlustbarkeit eine Bürgschaft von 1000 Mk. hinterlegen mit der Verpflichtung, das Schnapsauschankverbot genau einzuhalten. Jede Tanzlustbarkeit muß in Zukunft durch zwei Gendarme überwacht werden. Den Wirten, die dieses Verbot übertreten, oder auch nur die Polizeistunde überschreiten, wird das Lokal sofort geschlossen.

Buchdruckerei Wilhelm Ammelung, Camberg

empfehlte sich zur

Herstellung von Drucksachen

aller Art

für Private, Behörden und Vereine.

Alle Sorten
Steintöpfe u. Einmachgläser
empfehlte zu billigen Preisen,
David Liebmann, Camberg.
11 Neumarkt 11.

Großer Posten
la. la. Einkochgläser
mit Deckel und Gummiring,
werden zu billigsten Preisen abgegeben:

1/2	1/4	1	1 1/2	2 Ltr.
1.90	2.15	2.30	2.50	2.80 Mk.

 Ferner ist eingetroffen:

1 Waggon
graue und braune **Einmachtopfe.**
Phil. Klaus, Niedernhausen.

Frisch eingetroffen:
Feinstes
Schweineschmalz,
Pfd. 18.50 Mk.
Josef Schmitt, Camberg,
Metzgerei.

Möbliertes eventl. auch un-
möbliertes
Zimmer
zu mieten gesucht.
Wer? sagt die Expedition.

Achtung! Achtung! Achtung!
Große
❖ **Geld-** ❖
Lotterie
zu Gunsten der
Heilstätten
Ziehung 9., 10., 11. Sept.
Gewinnkap. 250 000 m.

Hauptgewinn 75 000
Hauptgewinn 30 000
Hauptgewinn 20 000
Hauptgewinn 10 000
usw.

10836 Gewinne.
Lose versendet in jeder Anzahl
auch gegen Rechnung zum
Preis von Mk. 4.- incl. Liste.
Lotterie-Börse,
Hamburg 33.
H. Pörsch.

Koch- und
Einmach-Birnen
abzugeben bei
Georg Bernbach & Co.
Pfarrgasse.

Wollen Sie billig
und gut ranzen?
dann bestellen Sie sofort
2 Pfd. „Virginia“ Tabak
gar. rein übersee
Preis nur 50 Mk. franco
oder
100 Stk. la. Zigarren
gar. rein übersee
Preis nur 75 Mk. franco
Alle Preise einschl. Steuer und
Verpackung gegen Vorein-
zahlung oder Nachnahme.
Jucoson-Gesellschaft,
Frankfurt a. M. - Niederrad.
Händler verl. Spezialpreise!
Ein Paar hohe
Schaffentstiefel
Ein Paar neue
Herrenstiefel
Größe 43, hat billig abgegeben.
Wer? sagt die Expedition.

Schuhputz
Erdal
ist auch die Zukunft
ger nicht klar,
Erst ist wieder
wie es war.

Bauernschaft Camberg.

Betreffs Aufstellung des Reichsnotopfers bitten wir unsere Mitglieder, nicht eher die Erklärung abzugeben, bis der Extragswert von sachkundiger Seite einheitlich festgelegt ist.

Näheres durch die Versammlung.

Der Vorstand.

Frühobst u. Zwetschen

kauft zu Tagespreisen und bittet
sofort gefällige Angebote bei
Peter Schmitt, Sattlerei, Camberg
abzugeben.

Wer einen kräftigen,
solid und sachmännlich gearbeiteten
Handleiterwagen

preiswert kaufen will, der wende sich an die
Sandwirtschaffl. Maschinen u. Holzwarenfabrik G. m. b. H.
Niedernhausen im Taunus.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke
beendet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.
Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.
Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Kreis-Schweineversicherung.
Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis
spätestens 8. eines jeden Monats an den Beauftragten
gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Geschlechts-Kranke

Rasche Hilfe! —
Doppelte Hilfe!

Barackendrüsenleiden, festsitzende veraltete Knoch-
höhlen, Gelenke in fester Verwachsung, Syphilis, ohne
Verheilung, ohne Eingriffe u. andere Ver-
fahren, eine sichere Heilung. Über 1000 von
Herrn Dr. med. Dammann, Berlin u. 77, Potsdamer Str. 123 B.
Spezialarzt Dr. med. Dammann.
Sprechstunden: von 9-11 u. 2-4 Uhr.
Sonntags 10-11 Uhr. Genauer An-
gaben des Leidens erbeten, damit
die richtige Diagnose gestellt
werden kann.

Achtung Müller!!

Neubauten, Umbauten und
Reparaturen von Mühlen jeder
Art und Größe

übernimmt prompt und billig

K. Stöhr, Mühlenbauer,

Flörsheim (Main), Plattstraße Nr. 2.